

## Vanuatu - Kunst der anderen Südsee in Basel

Autor(en): Christian Kaufmann

Quelle: Basler Stadtbuch

Jahr: 1997

<https://www.baslerstadtbuch.ch/.permalink/stadtbuch/3aad403a-7d51-4e61-a755-794cd6b7f5c3>

### **Nutzungsbedingungen**

Die Online-Plattform [www.baslerstadtbuch.ch](http://www.baslerstadtbuch.ch) ist ein Angebot der Christoph Merian Stiftung. Die auf dieser Plattform veröffentlichten Dokumente stehen für nichtkommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung gratis zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrücke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des vorherigen schriftlichen Einverständnisses der Christoph Merian Stiftung.

### **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Online-Plattform [baslerstadtbuch.ch](http://www.baslerstadtbuch.ch) ist ein Service public der Christoph Merian Stiftung.

<http://www.cms-basel.ch>

<https://www.baslerstadtbuch.ch>

## Vanuatu – Kunst der anderen Südsee in Basel

Einige europäische Entdeckungsreisende des 18. Jahrhunderts sind zu Lebzeiten berühmt geworden und im Gedächtnis der Nachwelt lebendig geblieben. Zu ihnen zählen auch diejenigen, welche die Nachkommen der ersten – austro-nesischen – Entdecker der Inseln im Pazifik, namentlich auf Tahiti, näher kennengelernt und ihr Erleben literarisch festgehalten hatten. Aufgrund ihrer eigenen, beschränkten Erfahrungen haben sie das romantische Bild der Südsee als Paradies, als Ort des «Guten Wilden» festgeschrieben und damit ein bis heute gültiges Klischee geprägt. Der folgende Satz des Botanikers Philibert de Commerson, Begleiter de Bougainvilles, sagt (fast) alles: «... Unter dem schönsten Himmel geboren, sich nähend von den Früchten einer ohne menschliches Zutun fruchtbaren Erde, regiert eher von Familienvätern als von Königen, kennen die Bewohner Tahitis keinen andern Gott als die Liebe. Alle Tage werden ihm geweiht, die ganze Insel ist sein Heiligtum, alle Frauen sind seine Altäre und alle Männer seine Oberpriester.»<sup>1</sup> Dieses Bild der Südsee hat sich bis heute als das dominierende erwiesen.

### Das Bild von der «wilden» Südsee

Louis-Antoine de Bougainville und James Cook hatten aber auch, westlich von Tahiti, die von Cook so getauften «Neuen Hebriden» besucht, leider ohne näher vertraut zu werden mit den Lebens- und Denkweisen ihrer Bewohner. Aufgrund der Umstände müssen wir vermuten, dass diese Südseebewohner die über das Meer angereisten, weisshäutigen Fremden bewusst auf Distanz hielten, sie jedenfalls weniger nahe an sich herankommen liessen, als es die polynesischen Fürsten und Adligen auf den Tonga-,

Tahiti- und Hawaii-Inseln getan hatten. So entstand das Bild der anderen, der «wilden» Südsee, des dunklen Urwalds als der Heimat der schwarzen Kannibalen: Melanesien, die Welt der «schwarzen Inseln» und ihrer dunkelhäutigen Bewohner. Von deren mannigfaltigen Geheimnissen werden viele für immer verborgen bleiben, da im 19. und 20. Jahrhundert die Lebensumstände auf den Inseln einem grossen Wandel unterworfen waren. Eingeschleppte Krankheiten, der Handel mit Sandelholz, die nicht immer konfliktfreie Missionierung, die Anwerbung von Arbeitskräften für die Zuckerplantagen namentlich in Queensland/Australien sowie die häufig damit verbundene Anwendung von Gewalt und anderen Methoden des Sklavenhandels verursachten einen enormen Bevölkerungsschwund.

### Ein Basler trägt das Wissen zusammen

Von 1910 bis 1912 bereiste der Basler Forscher Felix Speiser im Auftrag der damaligen «Sammlung für Völkerkunde» in Basel die Welt der Neuen Hebriden und der Banks-Inseln und erfasste sie völkerkundlich. Unmittelbar nach seiner Rückkehr stellte er Ursachen und Ausmass dieses demographischen Wandels dar und veröffentlichte sowohl eine Spezialarbeit als auch einen Reisebericht, der 1913 in deutscher und in englischer Sprache erschien und einen grösseren Leserkreis ansprach. Nach seinen sorgfältigen Berechnungen hatte sich die Zahl der einheimischen Inselbewohner in Süd-Melanesien zwischen 1820 und 1910 um sechzig bis neunzig Prozent verringert.

Viele der überlieferten Ausdrucks- und Lebensformen hatte Speiser gerade noch in einem gültigen Lebenszusammenhang sehen und doku-



Auslegerboot für  
8 Personen auf Ure-  
parapara, Banks-  
Inseln (1910/12).  
◀



Zeremonialhaus  
(«nakamal») hoch-  
rangiger Frauen auf  
Gaua, Banks-Inseln  
(1910/12).  
◀

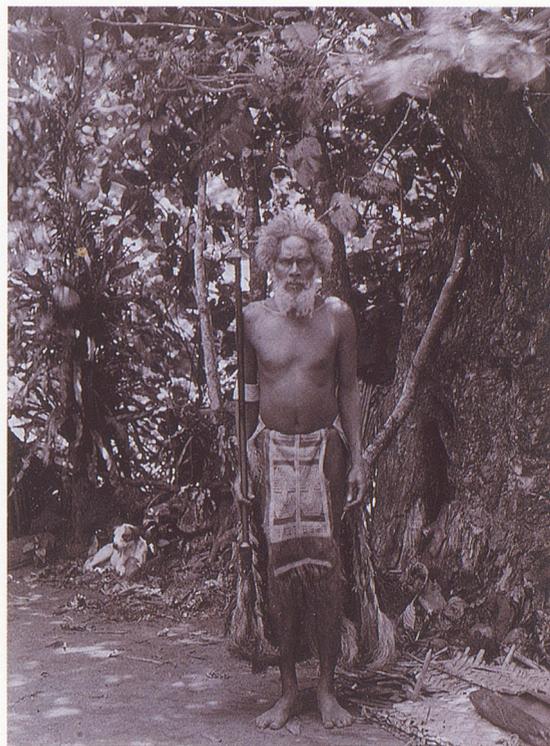
Mann von hohem Rang auf Südwest-Ambae mit der ihn auszeichnenden Mattenkleidung und einer Keule von der Nachbarinsel Pentecôte (1910/12).

mentieren können – immer in dem gleichfalls festgehaltenen Bewusstsein, dass mit den Menschen auch die Lebensformen unmittelbar vom Aussterben bedroht waren. Weder er noch die einheimische Bevölkerung konnten damals ahnen, dass schliesslich doch noch eine Wendung zu hoffnungsvolleren Entwicklungen eintreten würde – eingeleitet durch eine Verbesserung des Gesundheitswesens sowohl unter der englisch-französischen Kolonialverwaltung als auch während der Anwesenheit der amerikanischen Streitkräfte von 1942 bis 1945. Gleichzeitig erwiesen sich in manchen Teilen der erst 1980 unabhängig gewordenen Republik Vanuatu die Inhalte des traditionell, das heisst mündlich und in den Anschauungsformen einzelner Riten und Lebensabläufe überlieferten Wissens und Denkens als überaus widerstandsfähig – offensichtlich, weil sie auch unter den kolonialen und postkolonialen Lebensumständen für das Überleben notwendig waren.

Heute bildet das Wissen über die Lebensformen der Vorfahren erst recht einen wichtigen Bezugspunkt im Leben der ni-Vanuatu, der Leute von Vanuatu.

### **Internationale Gemeinschaftsausstellung**

Die Übersetzung der von Felix Speiser 1923 erstmals veröffentlichten ethnologischen Gesamtdarstellung ins Englische aus dem Jahre 1991 bildete den Ausgangspunkt für ein aussergewöhnliches Ausstellungsprojekt des Basler Völkerkundemuseums, das seit dem 1. Dezember 1996 den Namen «Museum der Kulturen Basel» trägt. Zusammen mit Fachkollegen in Australien, Vanuatu, Neukaledonien, Frankreich, England und den USA wurden die Grundlagen zu einer umfassenden Präsentation traditioneller Formen und Inhalte der Kunst Vanuatus erarbeitet<sup>2</sup>, wobei die Ausstellung den jeweiligen lokalen Gegebenheiten angepasst werden sollte. Die Wanderausstellung wurde am 28. Juni 1996 unter dem Titel «Spirit blong bubu i kam bak» (Die Geister der Vorfahren kehren zurück) im Neubau des Vanuatu Cultural Centre in Port Vila eröffnet und bis zum 10. August 1996 von rund 14 000 Menschen besucht. Der Akzent lag darauf, den in der Hauptstadt Port Vila lebenden ni-Vanuatu, namentlich den jüngeren unter ihnen, Vielfalt und Varia-



tionsreichtum der traditionellen Kultur vor Augen zu führen und sie zu ermuntern, diese Vielfalt der eigenen Geschichte, die sich auch in den 113 einheimischen Sprachen niederschlägt, als Reichtum, als kulturelle Ressource und weniger als Belastung für eine Entwicklung hin zur Moderne zu verstehen. Ausser dem Basler Museum der Kulturen hatten Museen in Chartres, Genf, Nouméa und Paris Leihgaben beigesteuert.

Danach machte die Präsentation im Musée territorial de Nouvelle-Calédonie von Nouméa Station, wo neben den künstlerischen Aspekten die Beziehungen Vanuatus zu den benachbarten Gebieten hervorgehoben wurden, vor allem jene zu den Loyalitäts-Inseln und zu Neukaledonien. Die Behörden in Nouméa und Paris trugen denn auch den überwiegenden Teil der Kosten, während die Schweizer Kulturstiftung Pro Helvetia gemeinsam mit dem Basler Museum vor allem die Präsenz der Ausstellung in Port Vila ermöglicht hatte.

Am 14. März 1997 wurde die Ausstellung, bereichert durch zusätzliche Leihgaben des Pariser Musée de l'Homme und weiterer Mu-



Flöten mit Brand-  
verzierungen von  
Ambrym und  
Pentecôte.  
◁

Rangfigur von  
Süd-Malakula.  
Holz, Höhe 140 cm.

seen in Bordeaux, Cambridge, London, Leipzig und Stuttgart, in Basel vom Regierungspräsidenten Ueli Vischer und dem jungen Direktor des Vanuatu Cultural Centre, Ralph Regenvanu, feierlich eröffnet. Das Ziel für Basel lautete, die ausgestellten Objekte unter zwei Aspekten ernst zu nehmen. Einerseits sollten die Exponate als Kunstwerke verstanden werden, die schon früh von europäischen Künstlern, allen voran Alberto Giacometti, Henri Matisse und Pablo Picasso, wahrgenommen und geschätzt wurden und so zu einem Teil des europäischen Kunstverständnisses und der europäischen «Kunstgeschichte» geworden sind. Dabei diente Giacomettis Wahrnehmung von der Kraft und der Wahrheit des Blicks dieser Skulpturen als Leitidee. Zum zweiten sollte vermittelt werden, dass alle Objekte einen Wert als Zeugnisse für spezifische kulturelle, das heisst gesellschaftliche, religiöse und historische Zusammenhänge besitzen. In diesem Zusammenhang erhielten auch die historischen Bilddokumente, namentlich die Fotografien Felix Speisers, in der Ausstellung und in der deutschen Begleitpublikation<sup>3</sup> einen wichtigen Platz.

### **Künstleraustausch mit Vanuatu**

Doch auch in einer weiteren Hinsicht hat das Ausstellungsprojekt, dessen letzte Etappe im Herbst 1997 das Musée national des Arts d'Afrique et d'Océanie in Paris war, ein kreatives Zeichen gesetzt. Dank der Unterstützung der «Internationalen Austausch Ateliers Region Basel» (IAAB) der Christoph Merian Stiftung sowie der Schweizer Kulturstiftung Pro Helvetia durften zwei zeitgenössische Künstler aus Vanuatu, Sero Kuautonga und Moses Lovo, mit Künstlernamen «Jobo», drei Monate lang in den IAAB-Ateliers im Basler St. Alban-Tal wohnen und künstlerisch arbeiten. Sie brachten im Gepäck Werke ihrer Freunde aus der Künstlervereinigung «Nawita» (Tintenfisch) mit, so dass am 18. April 1997 in der «Galleria» des Museums an der Augustinergasse die kleine Sonderschau «Spirit blong tedei – Moderne Kunst aus Vanuatu» – über die Geister der neuen Zeit also – eröffnet werden konnte. Sero Kuautonga stellte sich dem Basler Publikum gemeinsam mit Urs Ramseyer oder Christian Kaufmann zu interpretierenden und erläuternden

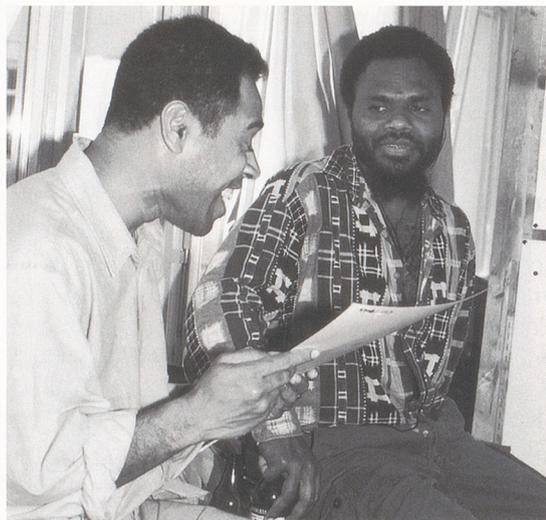


Ausstellungsgesprächen. Dass der Basler Aufenthalt für die beiden Künstler, besonders aber für Moses Lovo, der sein eigenes Land noch nie zuvor verlassen hatte, zu einer schöpferischen Zeit geworden war, davon konnten sich die Besucher der Atelier-Ausstellung im St. Alban-Tal am 13. Juni selbst überzeugen.

Gerade bei den genannten Anlässen hat sich gezeigt, wie im kreativen Austausch mit wachen Partnern alte Anliegen völkerkundlicher Ausstellungsarbeit neue Aktualität gewinnen können: zentral der Versuch, in fremde Denk-, Lebens- und Ausdruckswelten Einblick zu nehmen und sich ihnen – gerade auch in ihrem Widerspruch zu unserer eigenen Welt – in einem abtastenden Denken zu nähern. So unternahm es etwa Sero Kuautonga, dem Publikum mit seinen eigenen Worten einige prägende Eigenarten der melanesischen Kulturwelt näherzubringen, beispielsweise das Nebeneinander von Ahnenwelt (beziehungsweise Vergangenheit) und Gegenwart, aber auch das bewusste Sich-nicht-öffnen-Wollen in zentralen Fragen der Weltauffassung. Überraschend deutlich wurde nachvollziehbar, wie diese <andere> Südsee, zu der speziell Vanuatu mit seinen ausdrucksstarken Kunsttraditionen zählt, auch heute noch bewusst an überlieferte Werte anknüpft: Feste Partnerschaften mit Menschen anderer Sprache und Denkweise haben seit Generationen die eigene Identität wesentlich bestimmt. Die gleiche Haltung zielt heute darauf ab, in der global vernetzten Welt weiterhin über sich selbst bestimmen zu können.

### **Kultur, Kunst und Dialog**

Für Basel, die Baslerinnen und die Basler wird es spannend und lohnend sein, diesen Kulturdialog mit den Partnern in Vanuatu, in Neukaledonien, in Neuguinea und auf den Salomonen (aber auch anderswo, wie die Basler Beziehungen zu Westafrika und Indonesien dies nahelegen) weiterzuführen. Die von den Basler Forschern – erinnert sei hier neben Fritz Sarasin und Felix Speiser an Paul Sarasin, Paul Wirz, Eugen Paravicini, Alfred Bühler und Ernst Schlager – betriebene Sicherung kultureller Spuren gewinnt so einen neuen, zusätzlichen Sinn: Die in die Obhut des hiesigen Museums verbrachten Kulturdokumente, das heisst die



Sero Kuautonga und Moses Lovo im IAAB-Atelier der Christoph Merian Stiftung.

△

Gegenstände materieller Kulturausrüstung, die nur dank dieser Intervention erhalten geblieben sind, sowie die Originalfotografien und Texte der Forscher erwachen zu einem neuen Leben. Sie werden nicht nur Zeugnisse für vergangene kulturelle Ordnungen einiger Inselgesellschaften, die, wie in Melanesien, auf ein archäologisch belegbares Alter von immerhin 3200 Jahren (im Norden sogar 32000 Jahren) zurückblicken können, sondern auch Gegenstand des Nachdenkens über und der Bewunderung für die schier unerschöpflichen Fähigkeiten des sozialen Wesens Mensch. Denn immer wieder, und unter den unterschiedlichsten äusseren Bedingungen, ist es dem Menschen gelungen, seine Gedanken zu ordnen und in künstlerisch gestalteten Bildern auszudrücken. Vielleicht entsteht im Dialog auf dieser Basis gerade in Basel etwas Neues – ein Anfang dazu ist gemacht.

### *Anmerkungen*

- 1 Zitiert nach Urs Bitterli, Die Entdeckung und Eroberung der Welt, Dokumente und Berichte, 2. Band, München 1981, S. 250.
- 2 Joël Bonnemaïson, Kirk Huffman, Christian Kaufmann et Darrell Tryon (rédacteurs), Vanuatu/Océanie, Arts des îles de cendre et de corail, Paris 1996. (Englische Ausgabe: Arts of Vanuatu, Bathurst N.S.W. 1996). – Professor Joël Bonnemaïson ist am 6. Juli 1997 überraschend auf Neukaledonien verstorben.
- 3 Christian Kaufmann, Vanuatu – Kunst aus der Südsee, Basel 1997.